Lecha Patriot.

Allentaun, Juli 19, 1849.

Etwas Seltenes.

Wir sind glaubwürdig berichtet worden, daß auf dem Lande des Herrn George Acker, in Süd Wheithall Taunschip, dieser Caunty, unlängst ein Huhn sich ein Nest auf einen Apfelbaum, 12 Fuß vom Grund gemacht—10 Eier hineingelegt hat, und nun beschäftigt ist Junge auszubrüten.—Dies ist wirklich etwas Seltenes, und wir sind ersucht worden zu fragen, ob es Jemand bieten könne.

Wer kann das bieten?

Unser alter Freund Esqueir Göbel von dieser Stadt, hat diesen Sommer einen Grundbirnen-Stengel gezogen, welchen er uns gestern überbrachte, der etwas über 6 Fuß lang ist. Ein Jeder wird zugeben daß dies eine ungeheure Länge für einen Grundbirnen Stengel ist. Er ist auch nicht „gesspleist," und wer zweifeln möchte daß er sei, hat die Gelegenheit ihn hier zu untersuchen.—Was werden diejenigen die mit ihren langen Timothystengel, Haferstengel, u. s. w. geprahlt haben, hiezu sagen? Werden sie den Versuch machen denselben zu bieten?

☞Wunder ob George W. Foering auch, während seinem Aufenthalt zu Washington, das Postamt Departement davon in Kenntniß setzte, daß unter der Polk-Administration das Weißenburg Postamt von der Staatsstraße genommen, und, wir glauben, irgendwo in den Wald, etwa eine und eine halbe Meile von der Seiberlingsville Postoffice verlegt wurde? Welche Beständigkeit! O Humbug!

☞Der Fort Smith (Arkansas) Herald meldet, daß neulich in Scott Caunty, in jenem Staat, eine Mordthat durch eine junge Frau, Namens Job, an einer ältlichen Wittwe, Namens Northern, begangen wurde. Die Beiden kamen in einem Grundbeerenstück zusammen, als Frau Job ein Messer zog und es in die Brust der Wittwe Northern stieß, die augenblicklich todt niederfiel. Eifersucht war die Ursache.

☞Die Neuyorker Tribune sagt, daß die Einfuhr von Eisen in jenem Hafen in den ersten 6 Monaten dieses Jahrs sich zu ungefähr 10,000 Tonnen Stangen, 10,000 Tonnen Pig, und 126,000 Bündel Rohrblech, Reifeisen, etc. beträgt. Die Zunahme in Orthöften Zucker ist 28,000, während die Abnahme in Kaffee 33,000 Säcke beträgt.

☞Ein Herr welcher das östliche Ufer von Maryland besuchte, sagt, daß es daselbst voll todter Fische, von den kleinsten bis zu den größten, liege. Die nämliche Erscheinung zeigte sich während dem Bestehen der Cholera in 1832, und die Ursachen welche damals existirten, haben ohne Zweifel die nämlichen Wirkungen auch jetzt hervorgebracht.

☞Ein Vorschlag, Cameele in den westlichen Prairies einzuführen, scheint allgemeinen Beifall zu erhalten. Es ist auch keine Ursache vorhanden, warum der Plan nicht gelingen sollte, indem diese Thiere, welche ursprünglich in den gemäßigten Regionen zwischen Sibirien und den Bergen Thibets einheimisch waren, fast über ganz Asien und Afrika verbreitet sind.

☞Ein Mann in Philadelphia, Namens Peter Bopardet, ging während einem Angriff von Wahnsinn auf sein Hausdach und sprang auf das Pflaster herab, wobei er sich die Beine brach und den Hirnschädel zersplitterte. Er starb bald darauf, Weib und Kinder zurücklassend.

☞In Waschington mußte einem Mädchen, in Folge einer durch das Tragen eines engen Ringes verursachetn Entzündung, der Finger abgenommen werden. Dies sollte allen Mädchen eine Warnung sein, keine „engen Sachen" an sich zu dulden, sie mögen sein was sie immer wollen.

☞Im Moyamensing Distrikt, Philadelphia, fand am Sonntag einmal wieder ein recht entehrender Auftritt zwischen einigen streitsüchtigen Feuerleuten statt, wobei Steine, Backsteine, Messern und Pistolen gebraucht, und Mehrere gefährlich verwundet wurden.

☞Am letzten Samstag zog ein heftiger Regen- und Donnersturm über Philadelphia, welcher Gebäude, Bäume, Fensen, etc., zusammenriß, und wobei es eine Zeitlang so heftig regnete, daß viele mit Waaren angefüllte Keller gänzlich unter Wasser geriethen.

☞Die prächtige „Oddfellows Halle" in Easton, ein sehr geräumiges, vierstöckiges, von Stein und Backstein erbautes Gebäude, soll auf Freitags den 3ten August, um 10 Uhr Vormittags, durch den Scheriff verkauft werden.

☞Die Anordnung eines Buß- und Bettages durch Präsident Taylor, wird mit dem besten Einverständniß durch die ganzen Vereinigten Staaten aufgenommen.—Lobenswerth.

Brandy als ein Mittel zur Verhinderung der Cholera.

Solche die „ein wenig guter Brandy" in Cholerazeiten anrathen—bemerkt ein Neuyorker Blatt—sind mit unsern Erfahrungen in 1832 entweder unbekannt oder haben dieselben vergeßen, wo aus 1631 Cholerakranken in unsern Stadthospitälern 1151 unmäßige Personen waren, und von den übrigen 480 ein großer Theil zu trinkenden Familien gehörten. Aehnliche Beobachtungen wurden fast überall gemacht, wo die Krankheit herrschte.

Der medizinische Rath des Gesundheits-Boards machte zu jener Zeit die Erklärung, daß man allgemein zur Kenntniß gelangt sei, daß Cholera eine ganz besondere Vorliebe für das System des Trinkers habe, so viel so, daß es ein seltener Fall für einen Unmäßigen ist, derselben zu entgehen, während es im Allgemeinen eben so selten für den Mäßigen und Vorsichtigen ist, von derselben befallen zu werden.

Aus dem Bericht des Inspektor General der brittischen Armee in Indien für 1838 geht hervor, daß unter der Armee, die sich zu einigen tausend Soldaten belief, aus jedem Hundert von Solchen, die gänzlich von geistigen Getränken abstanden, sich täglich nicht mehr als 3 bis 4 auf der Krankenliste befanden, während aus jedem Hundert von Denjenigen, die ihr zugemessenes Maas Grog regelmäßig genossen, täglich 10 bis 11 auf der Krankenliste waren.—Auch ist es eine bekannte und erwiesene Thatsache, daß nur 3 Mäßigkeitssöhne in Neuorleans während dem Herrschen der Cholera daselbst im letzten Winter starben.

Aehnliche Thatsachen—fährt die Zeitung fort—könnte man noch viele anführen, aber es ist unnöthig. Die Natur der Sache selbst, der wohlbekannte Einfluß von Alkohol in großen oder kleinen Quantitäten, zeigt seine Wirksamkeit in der Verbreitung der Cholera. Er verdirbt das Blut und verringert die Fähigkeit des Systems einem Angriff zu widerstehen.

Die Idee, durch Einnehmung von Liquor oder andern Medizinen der Gesundheit zu dienen und die Krankheit abzuhalten, ist eine andere Absurdität. Hunderte, vielleicht Tausende von Personen in guter Gesundheit machen sich lächerlich und ziehen sich Krankheit zu, dadurch daß sie solche mißgenannten Sicherungsmittel gebrauchen.—Denn welche andere Wirkung kann eine Medizin auf einen gesunden Menschen ausüben, als gerade Krankheit zu erzeugen oder das System in Unordnung zu bringen? Wenn ein Mensch gesund ist, so muß natürlich Alles, was eine Aenderung in seinem Blute oder irgend einem seiner Organe hervorbringt, ihn mehr oder weniger unwohl machen. Es ist gerade als wenn man eine regelmäßig und richtig gehende Uhr täglich zum Uhrmacher nehmen würde, um sie frisch auszubessern, aus Furcht sie möchte sonst in Unordnung gerathen.

Willst du dich vor der Cholera schützen, so meide alkoholische Getränke und andere „Sicherungsmittel;" lebe einfach und natürlich, meide grüne Vegetabilien und unreife Früchte, sowie aufregende Scenen, Unregelmäßigkeit, etc., betreibe ein regelmäßiges und nützliches Geschäft, habe ein wohlwollendes Herz und reines Gewissen, sei männlich und fröhlich, und verscheuche alle Furcht—und wenn du dann unwohl wirst, so vertraue dich einem geschickten Arzte und hoffe auf die Alles leitende Vorsehung, und es wird wenig Gefahr eines Todes an der Cholera verhanden sein.

Drei Personen ertrunken.

Im White River, nahe Newberry, Indiana, wurden am 28sten Juni die Körper von drei Personen gefunden—den eines ältlichen Frauenzimmers, und die eines kleinen Mädchens und Knabens. Dienstags vorher waren sie miteinander in der Stadt.—Eine Coroners Jury that den Ausspruch, daß sich das Frauenzimmer absichtlich ersäufte und die Kinder mit ins Wasser zog.

☞Durch den vermehrten Gebrauch des Branntweins auf Dampfböten, womit man die Cholera sich gleichsam abtrinken wollte, hat die Sterblichkeit darauf sehr zugenommen. Dr. Musser in Cincinnati hat dies in der medizinischen Gesellschaft daselbst sehr augenfällig nachgewiesen.

☞Am 9ten Dieses fand ein Feuer zu Newark statt, welches eine Kaffee- und Spezerei-Faktory und einige andere Gebäude zerstörte. Bedeutender Schaden wurde verursacht.

☞In St. Louis beging ein junger eirischer Karrentreiber deswegen Selbstmord, weil seine Frau, die er gern los gewesen wäre, nicht an der Cholera sterben wollte.

☞Pittsburger Zeitungen melden, daß jene Stadt nie gesunder gewesen sei als jetzt, obschon einige Cholerafälle daselbst vorgekommen sind.

☞Ein Schiff ist neulich von Havre nach Californien abgefahren, welches 100 Emigranten an Bord hatte, wovon die meisten Musikanten sind.

☞Die Markt-Committee von Pittsburg hat die Eiscriem-Verkäufer während dem Herrschen der Cholera vom Markt ausgeschlossen.

☞Er-Präsident Van Buren läßt gegenwärtig seine Wohnung zu Lindenwald vergrößern. Die Zusätze sollen geräumig und elegant werden.

Cholera Berichte.

		Neue Fälle.	Todesfälle.
Juli 10.—	Philadelphia,	47	15
—	Neuyork,	111	44
—	Cincinnati,		81
—	St. Louis,		150
Juli 11.—	Philadelphia,	83	32
—	Neuyork,	85	30
—	Cincinnati,		76
Juli 12.—	Philadelphia,	80	26
—	Neuyork,	116	38
—	Cincinnati,		79
—	St. Louis,		105
Juli 13.—	Philadelphia,	81	30
—	Neuyork,	80	31
—	Cincinnati,		112
—	St. Louis,		87
Juli 14.—	Philadelphia,	84	32
—	Neuyork,	123	51
—	Cincinnati,		101
—	St. Louis,		89
Juli 15.—	Philadelphia,	54	16
—	Neuyork,	76	37
—	Cincinnati,		87
—	St. Louis,		58
Juli 16.—	Philadelphia,	59	23
—	Neuyork,	158	55
—	Cincinnati,		60

Aus obigem Bericht ersieht man, daß die Cholera gegenwärtig verheerender als je grasirt. Besonders betrübend lauten die Berichte von St. Louis und Cincinnati, wo unter die große Todtenzahl auch viele der geschicktesten Aerzte gezählt werden. Im Allgemeinen breitet sich die Krankheit auch mehr in das Innere des Landes aus, und wird wenig Städte von einiger Bedeutung gänzlich verschont laßen.

Vergeße die Beleidigung.

Derjenige ist nicht weise, und dabei höchst unglücklich, welcher niemals die Beleidigungen, welche er erhalten haben mag, vergessen kann. Dieselbe kommen ihm über das Herz wie ein dunkler Schatten, zur Zeit als der Sonnenschein der Glückseligkeit ihn segnen würde, und werfen ihn in einen Tumult, der nicht leicht zu überkommen ist. Der böse Geist des Haßes regiert in seinem Busen und macht ihn zu dem unglücklichsten aller verantwortlichen Creaturen.

Ist dir Unrecht an deinem Charakter oder an deinem Geldbeutel geschehen, so laße trotz dem den lächelnden Engel der Vergebung eine Ruhe in deinem Busen finden. Sinne nicht darnach hin wie du dich rächen willst, sondern gebe, wie wir durch die Schrift angewiesen sind, Gutes für Böses. Alle die diesen wohlgemeinten Rath befolgen, werden immer froh und zufrieden sein, und ein ruhiges Gewißen haben.

Das Ausnahms-Gesetz.

Das von unserer letzten Gesetzgebung paßirte Gesetz, welches Eigenthum zum Belauf von 300 Thalern von Beschlagnahme und Verkauf für Schulden ausnimmt, ist am 4ten dieses Monats in Kraft getreten, und wird auf alle nach jenem Tage gemachten Schulden und Contrakte anwendbar sein. Meinungen sind hinsichtlich der Wirkung dieses Gesetzes sehr getheilt, und die Zeit muß daher lehren, ob dieselbe heilsam oder nachtheilig sein wird. Dasselbe wird wahrscheinlich eine bedeutende Veränderung im Geschäfts Verkehr verursachen. Der Kaufmann, der Handwerker und der Taglöhner werden natürlicher Weise einiges Bedenken tragen für kleine Summen Credit zu geben, und mancher arme Mann (wenn auch noch so ehrlich) wird finden, daß baare Bezahlung verlangt wird, wo er sonst gewohnt war Credit zu bekommen.—(Volksf.)

Schädlichkeit der Lokuststiche.

Westlich von den Alleghenny Gebirgen haben die siebenzehnjährigen Lokusts in gegenwärtiger Jahreszeit ihre Erscheinung gemacht, und die dortigen Zeitungen melden mehrere Fälle, wo der Stich dieser Insekten von sehr ernstlichen, wenn nicht tödtlichen Folgen begleitet war. Der Butler Caunty „Whig" meldet, daß vor einigen Tagen ein Kind in jenem Caunty einen Stich von einem Lokust bekam, wodurch es so schwer beschädigt wurde, daß man für eine Zeit an seinem Leben verzweifelte. In Allegheny Caunty wurde ein Mann auf ähnliche Weise gestochen und so schwer verletzt, daß unverzügliche ärztliche Hülfe nothwendig wurde.

Saumselige Jurylente bestraft.

Montags den 18ten letzten Juni fieng der Juni Termin der Court der Vierteljährlichen Sitzungen von Allegheny Caunty zu Pittsburg an, und da sich eine Anzahl der Grand und Traverse Jurors nicht einfanden, wurden alle verabsäumende um 20 Thaler jeder bestraft.

Traurig.—Eine Frau Mitchem, wohnhaft in Richmond, Jefferson Caunty, Ohio, wurde neulich nebst ihren drei Kindern in der Yellon Criek ertrunken gefunden. Durch die Vernachläßigung des Gatten und Vaters, welcher ein Trunkenbold ist, waren sie dem Hungertode nahe gebracht worden, und sie verließen ihre Heimath, um, wie man vermuthet, nach der Wohnung des Vaters der Frau Mitchem in Mercer Caunty, Penn. zu gehen. Ob ihr Ertrinken zufällig oder absichtlich geschah, ist nicht bekannt.

Goldene Thaler.—Drei hundert und sechszig tausend fünf hundert und neun und dreißig goldene Thaler sind bis zum 28sten vorigen Monats in der Münzenstalt zu Philadelphia geschlagen worden.—Diese winzige Münze wird allgemein bewundert wegen ihrer Schönheit und Bequemlichkeit; dabei ist nur zu bedauern, daß man sie nicht häufiger zu sehen kriegt.

Unglück.—Am 4ten Juli ereignete sich bei dem Abfeuern einer Kanone in Tamaqua eine Explosion, wobei ein Mann Namens George Wind, einen Arm zerschmettert erhielt, so daß er abgenommen werden mußte. Er erhielt noch sonstige bedeutende jedoch wie gesagt wurde keine lebensgefährliche Verletzungen.

In Jefferson Caunty, Virginien, wurde John Loy, 85 Jahre, mit Catharina Sergent, 75 Jahre alt, vetheirathet.

Politik.

Betrügerei—Proscription.

Es ist in der That zum Lachen wenn man eine Locofoco Zeitung öffnet; denn da findet man in der einen wie in der andern, jedesmal einen, zwei, drei, bis sechs Artikel mit der Ueberschrift „Proscription."—Nun dies sieht doch wirklich nicht gut für eine Parthei aus, die am 4ten März 1847 bei ihrer Staats-Convention in Harrisburg Beschlüße paßirte, worin sie in Substanz President Polk ersuchte, alle Whigs aus Aemter zu treiben, indem es für das Fortbestehen jener Parthei höchst unschicklich sei, dieselbe auf irgend eine Weise zu begünstigen. Aber jene Parthei kann heute dies und morgen jenes thun, und übermorgen das Gegentheil zu beiden, und die Mehrzahl ihrer Anhänger liegt dennoch im Joch oder steht an dem Schleifstein. Jedoch ist hier eine Ausnahme, denn viele redliche Männer müßen auch zu jener Parthei, so wie zu allen Partheien gezählt werden. Was aber die Lieders so laut „Proscription" schreien macht, ist der Umstand, daß neulich Vergehungen des Canal Boards zu Tage befördert wurden, die höchst schlecht für jene Parthei sprechen, und wäre es nicht für Hrn. Power, den Whig Canal Commißioner, so hätte man denselben nicht so genau auf die Wurzel kommen können. Ja, gerade deswegen um die Aufmerksamkeit des Volkes von diesen Betrügereien abzuwenden, geschieht das „Proscription" Geschrei. Es ist von jeher immer so gewesen mit jenen Partheilieders, und wird auch immerhin so bleiben, daß wenn sie so sehr toben, daß sie da durch eine begangene Vergehung zu verheimlichen wünschen, oder dem Volk zur Begehung einer Unthat Sand in die Augen zu werfen suchen.—Der strenge Beobachter weiß daß wir hier die Wahrheit gesagt haben. Aber das Volk kennt sie, es weiß seine Pflicht, ist mit seinen eigenen Interessen vertraut, und wird auch darnach handeln.

Betrügerei und Verschwendung.

Wie das Geld des Volkes vergeudet, und wie für Arbeit an unsern öffentlichen Werken contrahirt wird, wird dem Volk klarer werden, wenn es Nachfolgendes leset:

Zum Beispiel, es wird $5 per Hundert für Eisen bezahlt, welches der Bauer für $4 kauft.

$6 25 das Hundert wird für Speiks an einigen Abtheilungen—zum Beispiel der Juniata—bezahlt, welche häufig für $4 50 erhalten werden können.

Es wird ebenfalls ein unerhörter Preis für Rindfleisch und Bauholz bezahlt. Warum wird dieser Verschwendung der Locofoco Canal Commißioners kein Einhalt gethan? Es ist gerade jetzt die Zeit den Anfang zu machen. Ungeheure Summen könnten dem Staat durch ein rechthandelndes Board von Canal Commißioners erspart werden. Es ist auch nun wieder eine Wahl für einen solchen Beamten im herannahen, und es wird bekannt sein daß die Dienstzeit des Herrn Power, des einzigen Whig im Board zu Ende geht. Ein Jeder wird gerne zugeben, daß es weit beßer ist, wenn beide Partheien in dem Board representirt sind, damit eine Parthei der andern auf die Finger sehen kann. Es ist daher die Pflicht eines jeden wahren Wohlwünschers dieses Staats, bei der kommenden Wahl dem Whig Candidat seine Unterstützung zu geben, da mit etwaige Betrügereien an das Tageslicht gebracht werden können;—Und somit thut dann Niemand mehr als das er heilig verpflichtet ist zu thun, nämlich: Für seine eigenen Interessen, und die Interessen seines Vaterlandes kämpfen.

Die Zeit zum Wirken ist da.

Es ist eine allgemeine Thatsache daß die große Whig Parthei dieser Union, nach jedem errungenen Sieg, müßig wird, sich ein schläfern läßt, und nie wieder die gehörige Vorbereitungen für einen abermaligen Kampf macht. Dies ist nicht lobenswerth, und mag dieselbe an früheren Begebenheiten eine Warnung genommen haben, und sich nun eilends schlagfertig machen für den Wahlkampf im nächsten October. Unsere Feinde sind sehr geschäftig, muntern ihre Freunde eifrig auf, und sind fest entschlossen uns die Spitze zu bieten, und, wenn möglich, zu siegen. Sollte dies geschehen, so ist es die eigene Schuld der Whigs, denn leicht können wir den Tag gewinnen, wenn wir nur wollen. Und wer wollte jetzt nach so großen errungenen Siegen schläfrig sein? Wir hoffen daß dies kein guter Whig sein mag—besonders zu einer Zeit wenn unser geliebter Staat, den unsere Gegner in finanzieller Hinsicht gänzlich verkrüppelt haben, so sehr nothwendig unserer Hülfe bedarf.—Auf daher Whigs, organisirt Euch, und bereitet Euch wohl für die nächste October-Wahl vor!

Der Tariff von 1842 und 1846.

Bei der neulichen Staats-Convention unserer Gegner zu Pittsburg, wurde ein Beschluß paßirt, welcher den Tariff von 1846 demjenigen von 1842 vorzieht. Also haben die Lieders jener Parthei endlich offen und zwar in einem Delegaten-Körper eingestanden, daß sie diejenigen die zu ihrer Parthei gehören in 1844 betrogen haben. Können die Rechtlichdenkenden unserer Gegner ihnen dieses vergeßen? Werden sie sich zukünftlich in allen Hinsichten auf ihr Wort verlaßen? Es ist kaum zu denken daß sie können.

Eine gute Story verdorben.

Die Lokofoko Zeitungen sind seit Kurzem angefüllt mit der Aeußerung ihres Unwillens über die Amtsabsetzungen, welche von General Taylor und seinem Cabinet gemacht werden. Dabei bewegen sie sich die großen Verdienste der abgedankten Aemterhalter in das günstigste Licht zu stellen und malen die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens in den grellsten Farben. Als eine Gelegenheit zum Erguß ihres Unwillens benutzten sie neulich die vorgebliche Absetzung des Hrn. Law, Postmeisters zu Lawrenceburg, im Staat Indiana, welcher in dem Krieg mit Merico einen Arm verloren hat. Die vorgebliche Absetzung ist jedoch als eine blose Erdichtung erwiesen worden, denn das Lawrenceburg Register hat dargethan, daß Hr. Law noch immer Postmeister ist, daß er ein Whig ist und gar kein Versuch gemacht worden ist, ihn von dem Amte abzusetzen. Solchergestalt ist eine gute Lokofoko Story auf eine summarische Weise verdorben worden.

☞Wir sind jetzt begierig zu sehen, wie viele Lokofoko Zeitungen ehrlich genug sind, diese durch sie publizirte Verläumdung von Präsident Taylor zu widerrufen.

Brittisches Eisen.

Die Neuyork und Erie Eisenbahn Compagnie hat einen Contract mit Englischen Eisenmeistern abgeschlossen für fünf tausend Tonnen Riegelbahn Eisen zu 842 per Ton, und ein zweiter Contrakt für das nämliche soll beschlossen werden. Dieses ist jedoch nur einer von den vielen Fällen welche täglich vorfallen. Dieses sind die Wirkungen des Locofoco Tariffes, welcher unvermeidliches Verderben über amerikanische Fabriken und Eisenwerke bringen muß. Aus 16 Mühlen welche Riegelbahn Eisen lieferten, ehe der gegenwärtige Tariff paßirte, sind jetzt nur vier im Gange. Unsere Locofoco Freunde empörten sich gegen amerikanische Fabriken und Eisenwerke, weil dieselbe zu reich und mächtig wurden. Jetzt aber wenn unsere Fabriken und Eisenwerke stocken, ihre Arbeiter entlassen müssen, und Brittische Fabriken an deren statt emporblühen, so sind die Locos gut „gepließt."—(U. Dem.)

Brief von dem General Scott über den Anschluß von Canada.

Wir finden folgenden Brief von dem Helden von Lundy's Läne in der Philadelphia „News" vom 9ten Juli:

West Point, den 29sten Juni, 1849.

Mein werther Herr—Die heute Morgen eingegangenen Neuigkeiten von dem Parlament von Großbrittanien, müssen, wie ich denke, die Unzufriedenheit unserer Nachbarn jenseits des St. Lorenz Flusses und den Läkes nicht wenig vermehren; und daß diese Unzufriedenheit in wenigen Jahren zu einer Trennung der Canadas, Neu-Braunschweig, &c. führen wird, scheint eben so wahrscheinlich zu sein.

Werden diese Provinzen sich zu einer unabhängigen Nation bilden, oder suchen mit unserer Union verbunden zu werden? Ich glaube die Wahrscheinlichkeit ist sehr zu Gunsten der letztern Meinung. Meiner Beurtheilung nach würde das beiderseitige Interesse durch den Anschluß bedeutend befördert werden, wenn die unterschiedlichen Provinzen auf gleiche Bedingungen mit unsern jetzigen dreißig Staaten in die Union aufgenommen würden. Die freie Schiffahrt auf dem St. Lorenz ist allbereits von unermeßlicher Wichtigkeit für vielleicht ein Drittheil unserer jetzigen Bevölkerung, und würde für den Ueberrest von grossem Werth sein. Nach dem Anschluß würden zwei Revenue Cutters, unterhalb Quebek, eine bessere Sicherheit gegen den Schleichhandel geben als 30,000 Zollhaus Beamte, welche längs der Grenze aufgestellt sind, die uns von den brittischen Besitzungen auf unserm Continent trennt. Ich bin wohl bekannt mit jener Grenze, und weiß sehr viel von den Interessen und dem Character der Provinzialen. Obgleich ich gegen die Einverleibung einiges Distrikts mit uns bin, welcher mit dem mericanischen Geschlecht stark bevölkert ist, so würde eine Verbrüderung mit unsern nördlichen und nordöstlichen Nachbarn mir grosse Freunde machen.

Was die Ansichten unserer executiven Regierung über den Gegenstand sein mögen, davon weiß ich bestimmt nichts; allein ich glaube nicht irren zu können wenn ich sage, daß Zwei Drittheile unsers Volks sich über die Einverleibung freuen würden, und das andere Drittheil würde bald den Nutzen derselben einsehen.

Wie sich von selbst versteht, bin ich unsererseits gegen irgend einige heimliche Maasregeln zur Beförderung der Sache, oder einige andere Handlung eines Treubruchs gegen Großbrittanien. Daß, meinen Ansichten nach, ihr guter Wille nur dem der Bewohner der Provinzen nachstehen, und Ersterer bald dem Letztern folgen würde—die jetzige Gemüthsstimmung und Lage der Christenheit in Betracht nehmend—kann nicht bezweifelt werden.

Vorstehende Ansichten war ich schon längstens gewohnt in gefelligen Gesprächen zu äussern, und gebe dieselben Ihnen für das was sie werth sein mögen.

Treulich der Ihrige.
Winfield Scott.

Ein merkwürdiger Antiquitätenfund.

Das vollständige Skelett eines Indianer Weibes wurde neulich beim Aufgraben einer Sandbank am Niagarafluße, gerade rückwärts von Amyor Whitneys neuem Wohnhause, aufgefunden. Es war in einer sitzenden Lage, mit dem Angesicht (nach Sitte der Indianer) gegen Norden gekehrt, etwa 4 Fuß unter der Oberfläche. Gerade oben auf stand ein großer Hickorybaum von 2 Fuß im Durchmesser, wenigstens 200 Jahre alt, dessen Wurzeln das Skelett von allen Seiten umschlossen. Wegen der vielen Wurzeln, die beseitigt werden mußten, konnte man es nur mit vieler Mühe zu Tage fördern. Einer der Schüler von Dr. Eager, der gerade zugegen war, als man es hervorbrachte, sagt, er zweifle nicht, daß man noch Reliquien finden würde, die man indianischen Frauen gewöhnlich mit in die Gruft gab. Allem Anschein nach sind auf den Schwingen der Zeit wenigstens 200 Jahre an dieser Leiche vorüber gegangen, bis der Zufall ihre Ueberreste zu Tage brachte, die Ueberreste einer vielleicht einst mächtigen und gewaltigen Häuptlingstochter.

Menschenopfer des Jahres 1849.

Seit langer Zeit—sagt die Pittsburger „W. P. Staats-Zeitung"—hat es kein Jahr gegeben, das so viele Menschenleben verschlungen, als das gegenwärtige sie schon gefordert hat und noch fordern wird. Auser den erst begonnenen blutigen Kriegen und Revolutionen Europa's, herrschen in jenem Erdtheile pestartige Krankheiten und selbst an manchen Orten wieder Hungersnoth, um die Familienzirkel, wie die Reihen der Krieger, zu lichten. In Amerika gesellt sich zur Wuth der Cholera und anderer Krankheiten, (die namentlich in diesem Jahre einen fatalen Charakter angenommen haben, wie z. B. die Rödeln u. s. w.) noch die Goldwuth, die hundert Tausende unterwegs umkommen und in Californien angelangt, diese Abenteurer sich gegenseitig aufreiben läßt. Nach allen glaubwürdigen Nachrichten sind mehr als die Hälfte jener, welche die Landtour wählten, der Cholera, Fiebern und andern Zufällen zum Opfer geworden, und ein Brief aus Californien (in der Neuyork Tribune vom 26. v. Mts.) der eben vor uns liegt, schildert die Zustände der Gesellschaft in Californien schaudererregend und spricht die nicht ungegründete Furcht aus, daß der Nationalhaß der verschiedenen, dort zusammenströmenden Völker in die erbittertsten Conflikte ausarten und zu vielem Blutvergießen und Gräuelthaten führen müßte, wenn die Amerikaner der Ver. St. nicht in überwiegender Masse einwanderten und den Fremdlingen, wie der Gesetzlosigkeit, steuerten. Sollte es sich bestätigen, daß Meriko ein neues Gelüsten nach Californien hege und zahlreiche Schaaren von Goldsuchern dahin entsende, so dürfte die Veranlassung zur Erneuerung des Krieg-s mit jenem Lande nicht so sehr ferne liegen und das californische Gold möchte uns am Ende doch theuer zu stehen kommen. Wir, unseres Theils, ziehen Pittsburg bis jetzt noch den Goldminen von Californien vor.

Es ist gegenwärtig von einer Erfindung die Rede, welche Banken und Stohre gegen Räuberei beschützen soll. Im Augenblick, wenn sie die Schlösser in oder auswendig berühren, läßt sie eine galvanische Batterie darnieder und setzt eine Glocke in Bewegung.

Nützliches für Alle.

Pfirsichbäume gesund zu erhalten.

Zu irgend einer Zeit wenn du deine Pfirsichbäume vom Wurm angesteckt, oder den Stamm mit einer harten Kruste behaftet findest, grabe die Erde um sie etwa zwei Fuß im Umfange und etwa drei Zoll in Tiefe auf. Hier gebe aber Acht, daß du die Wurzel, deren Faserchen sehr zartee Natur sind, nicht beschädigst und bringe dann in die Ausgrabung Holzkohlen so viel du kannst.

Findest du es für nöthig noch Grund darauf zu decken, so nehme nicht den, den du eben ausgegraben, sondern verschaffe dir denselben von einem andern Platze, und nachdem du ihn auf die Kohlen gebracht, überlasse das Ganze der schaffenden Natur. Oft, sehr oft schon ist dieses einfache Mittel an Pfirsichbäumen probirt worden, und der Erfolg soll jedes Mal erwünscht gewesen sein.—(Morgenstern.)

Wollene Zeuge vor Motten zu bewahren.

In jetziger heißen Witterung sind unsere wollenen Kleider und Pelzanzüge der Gefahr ausgesetzt, von Motten (auch Schaben genannt) zerstört zu werden. Mehre Mittel um dieses zu verhüten, hat man schon in Anwendung gebracht, die aber meistens doch unsicher und belästigender Art sind. Nach unserem Dafürhalten ist die einfachste und beste Methode, Motten aus Winterkleidern zu halten, folgende:

Gieße einige Tropfen Terpentingeist auf ein Stückchen Papier, und lege es auf den Boden deiner Kiste, Schrank, u. s. w., die deine wollenen Anzüge enthalten. Durch dieses Mittel werden nicht allein die Motten vom Eindringen abgehalten, sondern auch jene, die bereits in den Kleidern sich schon festgesetzt haben, gänzlich zerstört.—Dieses Mittel ist einfach, und gewiß der Mühe werth, einen Versuch damit zu machen.

In vielen Gegenden richten die Motten gewaltigen Schaden an Carpets und an gepolstertem Möbel an. Wollte man hier eine alte Zeitung, gehörig mit Terpentin bestrichen, unter die Carpets, oder an das Holzwerk des Möbels anbringen, man wäre vielen Unannehmlichkeiten enthoben, und dieser oftmals so theuere Hausrath wäre gerettet.

Mit den wollenen Unterkleidern der Kinder verfährt man, zur Sicherheit, natürlich auf dieselbe Weise, nur nehme man sie den Kleinen nicht so frühe ab. So viel könnte man in diesem Falle nicht vor Motten retten, als durch Husten und Erkältung an der Gesundheit der Kinder verdorben wird.—(ib.)

Der Humorist.

Humbug.

Kind.—„Daddy, was ist Humbug?"

Vater.—(Mit einem tiefen Seufzer.)—„Ei, wenn dei Mammy sagt, sie thät mich so überaus gut gleiche und näht doch kee Knöpp an mei Hose."

Ein Experiment.

„John was machst du dort mit sellem Hinkel."

„Ich will ein neues Experiment probiren—ich will diesem Hinkel heißes Wasser eingießen, um auszufinden ob es alsdann nicht gekochte Eier legen wird.

Ein zärtlicher Ehemann.

Den andern Tag fühlte Frau Schnuffel unwohl, schickte für den Doctor, dem sie sagte sie sei vergiftet, und sagte Mister Schnuffel habe es gethan. „Ich hab's net gethan!" schrie Schnuffel. „Es ist nix, sie stellt sich nur so an." Preise was du gesagt hast—Doktor, schmeid' sie uff und laß schne—ich bin's willens.